

# Pflegende Angehörige für Unterstützungsprogramme gewinnen

Stephanie Kipfer und Sandrine Pihet

Pflegende Angehörige müssen über bestimmte kognitive, persönliche und zeitliche Ressourcen verfügen, um an Unterstützungsprogrammen teilnehmen zu können. Angepasste Rahmenbedingungen, vertrauensvolle Beziehungen, umfassende Informationen und eine adressatengerechte Sprache erleichtern die Teilnahme an solchen Programmen.

## Amener les proches aidants dans les programmes de soutien

Les proches aidants doivent disposer de certaines ressources cognitives, personnelles et temporelles pour pouvoir participer aux programmes de soutien. Des cadres adaptés, des relations empreintes de confiance, des informations exhaustives et un langage adapté aux destinataires facilitent la participation à de tels programmes.

**W**er pflegende Angehörige für Unterstützungsprogramme im Rahmen von wissenschaftlichen Studien motivieren möchte, steht vor einer Herausforderung. Besonders schwierig ist dies bei Angehörigen von Menschen mit Demenz (Dibartolo & McCrone, 2003; Whitebird et al., 2011). Diese sind durch die herausfordernde Pflege hohem Stress ausgesetzt. Dies mindert ihre zeitlichen und persönlichen Ressourcen, um an Unterstützungsprogrammen teilzunehmen. Zudem fällt es ihnen häufig schwer, ihre eigenen Bedürfnisse für Unterstützung wahrzunehmen (Murphy et al., 2007).

## Motivation von pflegenden Angehörigen als Herausforderung

Weitere bekannte Hürden sind ein fortgeschrittenes Alter der pflegenden Angehörigen, ein schwer erreichbarer Durchführungsort, Misstrauen gegenüber den durchführenden Personen, zeitaufwändige Interventionen, fehlende Betreuung für die erkrankte Person oder eine mangelnde Einsicht der involvierten Personen in die Situation der pflegenden Angehörigen, ihre Kultur sowie ihre Normen und Werte (Dibartolo & McCrone, 2003; Murphy et al., 2007; Whitebird et al., 2011).

Unterstützungsprogramme, insbesondere psychoedukative Interventionen, sind effektiv, um den Stress bei pflegenden Angehörigen zu reduzieren und ihre Lebensqualität zu verbessern (Huis in het Veld et al., 2015). Damit pflegende Angehörige an solchen Programmen teilnehmen können, müssen diese an ihre Bedürfnisse

und Möglichkeiten angepasst sein. Um mehr Kenntnisse zu hindernden und förderlichen Faktoren in Bezug auf die Teilnahme an psychoedukativen Interventionen zu gewinnen, wurde an der Hochschule für Gesundheit Freiburg eine Subanalyse zu diesem Thema durchgeführt. Diese wurde im Rahmen des psychoedukativen Programms AEMMA («Apprendre à être mieux et mieux aider – Sich besser fühlen, um besser helfen zu können») realisiert. Dieses Programm befähigt pflegende Angehörige, besser mit dem Stress im Alltag umzugehen (Pihet & Kipfer, 2018). Ausgangslage für die Analyse waren elf halbstrukturierte Einzelinterviews und ein Fokusgruppeninterview mit 15 Personen aus zehn verschiedenen Institutionen (Alzheimer-Vereinigung, Rotes Kreuz, Memory-Kliniken, Tagesheime, Spitex). Die Analyse orientierte sich an der Vorgehensweise von Mayring (2010) für zusammenfassende Inhaltsanalysen mit induktiver Kategorienbildung.

## Zum richtigen Zeitpunkt

Wann pflegende Angehörige für die Teilnahme am Programm angefragt werden beziehungsweise wann eine Teilnahme am Programm sinnvoll ist, erwies sich als bedeutender Faktor. Die rekrutierenden Personen stellen fest, dass pflegende Angehörige meist erst sehr spät Hilfe beanspruchen. Wenn sie zum ersten Mal mit den pflegenden Angehörigen in Kontakt kommen, sind diese meist bereits stark belastet und erschöpft. Zu diesem Zeitpunkt stehen Interventionen zur Entlastung im Vordergrund und

die Teilnahme an einem psychoedukativen Programm ist zweitrangig. Die benötigten Ressourcen und Fähigkeiten, um sich in einem solchen Programm weiterzuentwickeln, sind bei erschöpften und belasteten pflegenden Angehörigen beeinträchtigt; eine Teilnahme wird als zusätzliche Belastung beschrieben.

Pflegende Angehörige müssen nicht nur kognitiv in der Lage sein, am Programm teilzunehmen, sondern auch soweit organisiert und bereit sein, dass die erkrankte Person während des Programms von jemand anderem betreut wird. Auch wenn die Alzheimer-Vereinigung eine Betreuungsperson hätte organisieren können, waren nicht alle pflegenden Angehörigen bereit, das erkrankte Familienmitglied einer für sie noch unbekannt Person anzuvertrauen – insbesondere, wenn sie bis anhin noch keine solchen Unterstützungsangebote genutzt hatten.

### Mit dem Alltag und den Ressourcen vereinbar

Einer der grössten Hinderungsgründe, am Programm AEMMA teilzunehmen, war die Dauer des Programms von 15 Wochen. Es zeigte sich, dass pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz aufgrund des schwer vorhersehbaren Alltags und der herausfordernden Be-

treuung eher von Tag zu Tag leben und sich eine längerfristige Planung als schwierig erweist. Für pflegende Angehörige, die neben der Betreuung noch arbeiteten, war der Zeitpunkt der wöchentlichen Treffen (am Nachmittag) ein Hinderungsgrund. Ein weiteres oft genanntes Hindernis war die Anreise zum Durchführungsort. So war es speziell für ältere Personen schwierig, wenn sie von ausserhalb anreisen mussten.

Wie über das Unterstützungsprogramm informiert wird, entscheidet darüber, ob sich die Zielpopulation angesprochen fühlt. So wurde der Begriff «Ausbildung», der in der schriftlichen Information verwendet wurde, von pflegenden Angehörigen mit viel Aufwand und hohen Anforderung assoziiert, was sich negativ auf den Entscheid zur Teilnahme auswirkte.

### Vertrautes wirkt motivierend

Es zeigte sich, dass es von Vorteil ist, wenn rekrutierende Personen mit den pflegenden Angehörigen und ihrer Situation vertraut sind. Sie können besser einschätzen, welche Personen vom Programm profitieren, und sie können diese in angepasster Weise über das Programm informieren. Zudem erleben die Rekrutierenden pflegenden Angehörige als offen gegenüber Vorschlägen von

Anzeige

# Pflegediagnosen – konkret, praktisch, umfassend



Marilynn E. Doenges / Mary Frances Moorhouse / Alice C. Murr  
Maria Müller Staub / Jürgen Georg / Claudia Leoni-Scheiber (Hrsg.)

## Pflegediagnosen und Pflegemaßnahmen

Übersetzt von Michael Herrmann.

6., vollst. überarb. u. erw. Aufl. 2018. 1488 S., 29 Abb., 10 Tab., Gb

Eine Faltkarte liegt bei

€ 79,95 / CHF 99,00

ISBN 978-3-456-85831-9

Das erfolgreichste deutschsprachige Handbuch zur Pflegeplanung hilft Pflegenden, Pflegeassessmentsdaten zu ordnen, Pflegediagnosen zu erkennen und einheitlich zu benennen. Die auf 242 Pflegediagnosen erweiterte 6. Neuauflage bietet alle NANDA-

I-Pflegediagnosen bis 2017, sowie umfangreiche Zuordnungsliste für Pflegediagnosen zu über 600 Krankheitssituationen und 11 Pflegemodellen. Doenges bietet begründete Pflegemaßnahmen und gibt Hinweise zur Patientenedukation und Entlassungsplanung.

www.hogrefe.com

 hogrefe

ihnen vertrauten Personen. Nicht nur Vertrautheit mit den Betroffenen ist von Vorteil, sondern auch Vertrautheit mit AEMMA: Rekrutierende, die das Programm gut kennen, konnten detaillierter und gezielter über den Inhalt und den Zweck des Programms informieren. Für weniger informierte Rekrutierende war das Programm ein wenig differenziertes Angebot unter vielen anderen Unterstützungsmöglichkeiten.

## Empfehlungen für die Rekrutierung

Bei pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz ist es bedeutend, die Teilnahme an einem psychoedukativen Programm dann vorzuschlagen, wenn sie über die erforderlichen kognitiven, persönlichen und zeitlichen Ressourcen verfügen. Hierzu gehört, dass Betroffene zuerst erkennen, müssen, dass sie Unterstützung benötigen. Zudem müssen sie bereit sein, die Unterstützung anzunehmen, und diese als hilfreich erachten (Murphy et al., 2007). Ein fortwährender Kontakt über einen längeren Zeitraum gibt Angehörigen Zeit, sich zu entscheiden. Und es ermöglicht ihnen, zu dem Zeitpunkt teilzunehmen, an dem sie am ehesten dazu bereit sind (Dibartolo & McCrone, 2003; Whitebird et al., 2011). Wer potenzielle Teilnehmende rekrutieren und überzeugen will, hat idealerweise eine vertrauensvolle Beziehung zu den Angehörigen und kennt deren Bedürfnisse in ihrer individuellen Situation. Auch umfassende Informationen über das Unterstützungsprogramm sind wichtig, um dessen Nutzen aufzeigen zu können (Szabo et al., 2018).

Damit sich möglichst alle potenziellen Teilnehmenden angesprochen fühlen, sollten Begriffe sorgfältig gewählt werden (Levkoff & Sanchez, 2003). Beispielsweise sehen sich Betroffene nicht immer als pflegende Angehörige oder die Bezeichnung «pflegende Angehörige» kann negativ konnotiert sein, indem es mit Belastung und Abhängigkeit in Verbindung gebracht wird (Whitebird et al., 2011).

Die Rahmenbedingungen des Programms sollten möglichst gut vereinbar sein mit der Alltagssituation und den Ressourcen der potenziellen Teilnehmenden. Für ältere Menschen kann es von Bedeutung sein, dass für sie der Durchführungsort bereits bekannt und leicht zu erreichen ist (Whitebird et al., 2011). Jüngere Familienmitglieder profitieren von Zeiträumen, die es ihnen erlauben, neben dem Beruf und der Familie teilzunehmen. Die Dauer des

Programms sollte möglichst überschaubar sein, sodass es für pflegende Angehörige planbar ist und nicht als zusätzliche Belastung erlebt wird.

## Literatur

- Dibartolo, M.C. & McCrone, S. (2003). Recruitment of rural community-dwelling older adults: Barriers, challenges, and strategies. *Aging & Mental Health*, 7(2), 75–82. doi:10.1080/1360786031000072295
- Levkoff, S. & Sanchez, H. (2003). Lessons learned about minority recruitment and retention from the centers on minority aging and health promotion. *The Gerontologist*, 43(1), 18–26. doi:10.1093/geront/43.1.18
- Murphy, M.R., Escamilla, M.I., Blackwell, P.H., Lucke, K.T., Miner-Williams, D., Shaw, V. & Lewis, S.L. (2007). Assessment of caregivers' willingness to participate in an intervention research study. *Research in Nursing & Health*, 30, 347–355. doi: 10.1002/nur.20186
- Pihet, S. & Kipfer, S. (2018). Coping with dementia caregiving: a mixed-methods study on feasibility and benefits of a psychoeducative group program. *BMC Geriatrics*, 18:209. doi:10.1186/s12877-018-0896-y
- Whitebird, R.R., Kreitzer, M.J., Lewis, B.A., Hanson, L.R., Crain, A.L., Enstad, C.J., & Mehta, A. (2011). Recruiting and retaining family caregivers to a randomized controlled trial on mindfulness-based stress reduction. *Contemporary Clinical Trials*, 32, 654–661. doi:10.1016/j.cct.2011.05.002

**Ausführliche Literaturliste ist bei den Autoren erhältlich.**



**Stephanie Kipfer**, Pflegefachfrau  
MScN, Forschungsassistentin  
an der Hochschule für Gesundheit  
in Freiburg.

Stephanie.Kipfer@hefr.ch



**Sandrine Pihet**, Prof. Dr. Psychologie,  
Leiterin der Forschungseinheit  
Altern an der Hochschule für  
Gesundheit in Freiburg.

Sandrine.Pihet@hefr.ch